

*Stefaniya Ptashnyk**

„Unstabile“ feste Wortverbindungen: Zur Dynamik des phraseologischen Sprach- bestandes

Abstract

This article deals with the relationship between stability and variability within phraseology. The investigation focuses on phraseological modifications as occasional units, created for certain texts or communicative situations. They unfold their potential particularly on the level of text constitution as well as pragmatics. At the same time, modifications are also considered as an important means of phraseological derivation: Frequently occurring (common) modifications may become usual and lexicalized in the language system. The investigation on the basis of newspaper examples has shown that such modification mechanisms as development of the phraseological figure, substitution and reduction produce derivatives with an intensified affinity for usualization.

1. Stabilität vs. Variabilität in der Phraseologie

In der modernen Literatur zur Phraseologie herrscht die allgemeine Übereinstimmung, dass der phraseologische Bestand einer Sprache als der Bereich des Stablen anzusehen ist. Phraseologische Einheiten (PE) werden in erster Linie durch das Merkmal der Festigkeit definiert. Dieses Merkmal ist für alle phraseologische Klassen – ob Idiome, Kollokationen oder topische Formeln – konstitutiv und lässt sich auf der strukturellen, semantischen, psycholinguistischen und pragmatischen Ebene beschreiben (vgl. Burger 2003: 16ff.).

Zugleich besteht unter Phraseologen ein Konsens darüber, dass die phraseologische Stabilität nur als eine relative Eigenschaft aufzufassen ist, und dass auch feste Wortverbindungen Veränderungen struktureller und semantischer Art zulassen (vgl. exemplarisch Korhonen (1992),

* *Stefaniya Ptashnyk*
Institut für Deutsche Sprache
Postfach 10 16 21
D-68016 Mannheim
sptashny@ix.urz.uni-heidelberg.de

Häusermann (1977: 67ff.), Fleischer (1982: 41ff. und 209), Pilz (1981: 24ff)). So meint beispielsweise Dobrovol'skij,

„die Dialektik von Stabilität und Variabilität [sei] bereits im Sprachsystem gegeben“ (Dobrovol'skij 1980: 697).

Auch Kunkel kommt zur Schlussfolgerung, dass die Stabilität nur in Relation zur Variabilität zu betrachten ist:

„In den letzten Jahren hat sich immer stärker die Erkenntnis durchgesetzt, dass das Merkmal der phraseologischen Stabilität, deren Schwerpunkt auf der lexikalisch-semantischen Stabilität liegt, nur in dialektischer Wechselwirkung mit dem Gegenpol Variabilität gesehen werden kann.“ (Kunkel 87/88: 375).

Die wohl plausibelste Bestätigung für die Wechselbeziehung von phraseologischer Stabilität und Variabilität liefern die so genannten phraseologischen Varianten, d.h. usuelle phraseologische Einheiten des Sprachlexikons, die semantisch und strukturell ähnlich sind, wie etwa *jmdm. kein Haar/kein Härchen krümmen* oder *seine Hände/Finger/Griffel im Spiel haben*. Die phraseologische Varianz ist also bereits im Sprachsystem verankert.

Noch stärker äußert sich die Affinität fester Wortverbindungen zur Variation auf der Ebene der sprachlichen Realisierung: Zahlreiche Betrachtungen der Phraseologie im Text (vgl. exemplarisch Gréciano (1986), Sabban (1998), Wotjak (1989), Elspaß (1998) u.a.) haben gezeigt, dass in der Rede, d.h. in konkreten Sprechakten, sehr häufig das Phänomen phraseologischer Modifikation (PM)¹ vorkommt. Häusermann äußert hierzu die Meinung, dass der Sprecher im Kommunikationsprozess auf feste Wortverbindungen dieselben Regeln anwendet, wie auch auf die freien Wortverbindungen (Häusermann 1977: 83). Dabei verlieren die phraseologischen Einheiten ihre Stabilität nicht, sie bleiben als feste lexikalische Einheiten auf der Ebene des Sprachsystems bestehen. Im konkreten Sprechakt realisieren sie ihre poten-

¹ Während es sich bei phraseologischen Varianten um zwei usuelle, semantisch und strukturell ähnliche phraseologische Einheiten handelt, sind Modifikationen okkasionelle Formulierungen, die in der Rede aufgrund einer bereits existierenden (kodifizierten) PE (auch phraseologische Basis genannt) gebildet werden. Als Modifikation bezeichne ich jede Veränderung der semantischen, lexikalischen und/oder syntaktischen Struktur eines Phraseologismus, die nicht für die morphosyntaktische Einbindung dieses Phraseologismus im Satz erforderlich ist.

zielle Fähigkeit zur okkasionellen Variation. Ich möchte dies exemplarisch am Beispiel der festen Wendung *Jubel, Trubel, Heiterkeit* veranschaulichen²:

- (1) Ein großes Fest sollte gefeiert werden in Hanau: drei Wochenenden **Jubel, Trubel, Heiterkeit**, um 75 Jahre Hafan ins rechte Licht zu rücken. Die Stadtwerke wollten sich nicht lumpen lassen und engagierten "JoCult", um die fröhliche Feier zu inszenieren. (Frankfurter Rundschau, 20.04.1999, S. 1, Zirkus ums Hafanfest - und keiner weiß, warum.)

Der angeführte Textausschnitt belegt den usuellen Gebrauch der Triade, die in Duden 11 mit der Bedeutung 'angeregte, laute Fröhlichkeit' kodifiziert ist (vgl. Duden 11: 366). Manchmal wird die PE in erweiterter (2) oder auch reduzierter (3) Form gebraucht:

- (2) Bereits im 14. Jahrhundert hat man sich auf diese grosse Fastenzeit mit **Jubel, Trubel, Heiterkeit und üppigem Essen** vorbereitet, mit Bräuchen, die als Ventil dienen, um vor der entbehrungsreichen Zeit nochmals tüchtig aufzutanken und Luft abzulassen. Wie aus Archivunterlagen hervorgeht, tauchten Masken und Verkleidungen erst im Laufe des 15. Jahrhunderts auf. (St. Galler Tagblatt, 28.02.2001, Aschermittwoch nicht alles vorbei.)
- (3) **Jubel, Trubel** auch in Fürstenfeld, das gestrige 94:80 über Möllersdorf bedeutet neben dem Halbfinalticket den größten Erfolg der 34jährigen Klubgeschichte. (Kleine Zeitung, 06.04.1999, 34 Jahre mußte Fürstenfeld auf das Halbfinale warten.)

Die Mehrheit der vorgefundenen modifizierten Beispiele zeugen von der Substitutionsfähigkeit dieser Triade:

- (4) **Jubel, Trubel, Fröhlichkeit**. Beim 27. "Schulsport-Spielfest" tummelten sich am Mittwoch wieder Tausende von Schülern auf dem Gelände der Sport-Uni. (Frankfurter Rundschau, 25.06.1998, S. 36, Frankfurter Schulsportfest wieder ein voller Erfolg.)
- (5) Am Ufer gegenüber herrschen **Jubel, Trubel, Badespaß**, noch bis zum 18. September öffnet der Schwimmverein Mannheim (im Bild rechts) seine Wiesen am Stollenwörthweiher für Liebhaber des sauberen Gewässers, das in den vergangenen Jahren immer ein "sehr gut"

² Diese und die nachfolgenden Belege stammen aus den Korpora der geschriebenen Sprache des IDS (Mannheim). Genaueres zu den Korpora des IDS siehe unter <http://www.ids-mannheim.de/kt/projekte/korpora/>

für die Wasserqualität bekam. (Mannheimer Morgen, 30.08.2001, Seerosen verführen zum kühlen Bade.)

- (6) **Jubel, Trubel, Sensationen.** Echt cool, so richtig nach dem Geschmack der 3500 Zuschauer, was im Red-Bull-Air-und-Water-Spektakel im Seefeldler Strandbad geboten wurde. (Tiroler Tageszeitung, 29.07.1996; Mit Snowboard ins Wasser echt cool!)
- (7) **Jubel, Trubel und Gedränge** - nur so kennen viele Besucherinnen und Besucher den Wiener Wurstelprater. Die schönsten Stimmungen aber gibt es jetzt. (Salzburger Nachrichten, 05.01.1994, Der Wurstelprater liegt im tiefen Winterschlaf.)
- (8) **Jubel, Trubel, Derbystimmung.** Das - und vieles mehr (gar eine Riesenüberraschung?) wartet auf die Handballtiger, die heute das Tiroler Derby Wörgl gegen Schwaz besuchen. (Tiroler Tageszeitung, 18.11.2000, vor vollem Haus?)

In der Variabilität äußert sich das kommunikative Potential der Phraseologismen. Die Popularität der Modifikationen beruht vor allem auf ihrer Effektivität für die Textkonstitution sowie auf ihrer pragmatischen Wirkung: Durch das Modifizieren wird die ursprüngliche Wendung an den jeweiligen Kontext angepasst, die Verletzung der Stabilität sorgt für den Aha-Effekt beim Leser, die doppelte Aktualisierung der Lesarten erzeugt humorvolle Effekte etc.

Phraseologische Modifikationen sind aber nicht nur ein textuelles Spiel mit dem semantischen Potential der PE. Wenn ein und derselbe Mechanismus sehr häufig auf dieselbe Wendung angewandt wird, kann es dazu führen, dass die ursprüngliche Wendung (phraseologische Basis) allmählich aus dem Gedächtnis der Sprecher verdrängt wird, und sich an deren Stelle eine andere Form des Phraseologismus behauptet. Darüberhinaus können aufgrund der Basiseinheit neue Phraseologismen entstehen, die weiterhin parallel neben der Ursprungswendung existieren. Munske bezeichnet daher Modifikationen als die „Quelle eines künftigen Wandels“ (Munske 1993: 483).

„Nihil est in lingua quod non fuerat in text“, schreibt A. Neubert in seinem Beitrag „Words and Texts“ (1979). Dabei hebt der Autor hervor, dass die sprachlich-kommunikative Tätigkeit und die Sprache als System bzw. das Wort als Redeeinheit oder „Textwort“ (token) und das Wort als eine Einheit des Sprachsystems oder des Lexikons (type) eng miteinander zusammenhängen:

“Texts and lexicon are directly interrelated. Both cannot exist without each other. Texts, which cannot be understood without an internalized lexicon, are themselves an everactive source of renewal for the word stock of language. [...] words help to create texture by exploiting their formal and semantic rule-governed properties.” (Neubert 1979: 27f).

Die oben angeführte Behauptung gilt für Phraseologismen als polylexikalische Einheiten genauso wie auch für Einwortlexeme. Signifikante Tendenzen in der Verwendung phraseologischer „Textwörter“/„tokens“ lassen Rückschlüsse auf Veränderungen im System der phraseologischen „Lexikonwörter“/„types“ zu. So stellte beispielsweise Wotjak bei der Untersuchung von Sprichwörtern fest, dass die These über den gegenseitigen Einfluss der Rede- und Spracheinheiten sowohl auf phraseologische Wortverbindungen als auch auf satzförmige PE zutrifft:

„Auch im Bereich festgeprägter Wendungen und Sprichwörter tritt Neues an die Stelle des Alten oder neben das Alte; das Gewohnte wird in der Rede modifiziert. Es bilden sich Varianten zur Norm heraus, und die Häufigkeit des Gebrauchs entscheidet schließlich darüber, ob sich über einen längeren Zeitraum hinweg eine neue Form neben oder anstelle der alten herausbildet“ (Wotjak 1989: 129).

Als ein Beispiel und ein Beweis für den Zusammenhang von phraseologischen types und tokens möchte ich die in der ehemaligen DDR einst populäre politische Losung *Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen* anführen. Zunächst gehe ich der Frage nach dem Gebrauch der Wendung, nach ihrer Modifizierbarkeit und nach dem invarianten Kern nach. Hierfür habe ich Recherchen in den Textkorpora der geschriebenen Sprache des IDS (Mannheim) durchgeführt und mit deren Hilfe insgesamt ca. 330 Belege für den modifizierten und unmodifizierten Gebrauch gefunden. Dabei ergab die Suche insgesamt nur 35 Treffer für den Gebrauch der Losung in ihrer ursprünglichen Form. Interessanterweise wird die unveränderte Wiedergabe der Losung meist durch einen Hinweis auf den politischen Kontext begleitet, in dem sie ursprünglich entstanden ist:

- (9) Vor über zehn Jahren war im Osten die Welt noch in Ordnung. **„Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen“**, lautete eine der wichtigsten politischen Grundregeln der SED. (die tageszeitung, 19.04.2000, S. 7, Ressort Inland, PDS lernt von der CDU - und siegt?)

Deutlich häufiger belegt ist der modifizierte Gebrauch dieser festen Wendung, wobei die erste substantivische Komponente eine starke Varianz zeigt: In den meisten Fällen handelt es sich um die Substitution der

Komponente *Sowjetunion* durch diverse andere Lexeme (dafür ergab die Suche im Korpus der geschriebenen Sprache über 270 Treffer), wobei die Eigennamen als Substituenden eindeutig dominieren:

- (10) [...] daß **von Amerika lernen siegen lernen heißt** (die tageszeitung, 15.09.97, S.10, Meinung und Diskussion.)
- (11) **Von den Bayern lernen heißt siegen lernen.** (Frankfurter Rundschau, 24.07.1999, S. 6, Aus dem Millennium-Shop von Kirchen und Klöstern.)
- (12) **Von Tony Blair lernen, heißt siegen lernen.** (die tageszeitung, 05.05.97, S. 10, Meinung und Diskussion.)
- (13) **”Von Möllemann lernen, heißt siegen lernen.”** (Mannheimer Morgen, 19.02.2003, Politik, Wird Pieper auf den Vize-Sessel weg-gelobt?).
- (14) **Von der Popkultur lernen heißt siegen lernen** - nur dauert es mit-unter etwas länger, und in jedem Fall ist ein Preis zu zahlen. (die tageszeitung, 19.07.1996, S. 14, Ressort Kultur, Elf Cent Baumwolle, vierzig Cent Fleisch.)

Seltener wird in dieser Losung die verbale Konstituente *siegen* substituiert (unter 30 Belege):

- (15) **Von der Natur lernen heißt formen lernen.** (Frankfurter Rundschau, 016.04.1997, S. 7, Ein Meister der armen Kunst.)
- (16) **Von der Sowjetunion lernen heißt Gitarre spielen lernen.** (die tageszeitung, 28.04.1998, S. 24, Matthias Messmer inszenierte Alexej Schipenkos ”Der Tod van Halens” im Carrousel Theater.)
- (17) **Von den Bienen lernen heißt arbeiten lernen.** (die tageszeitung, 17.01.2003, S. 21, Beilage Le Monde diplomatique.)

Die angeführten Beispiele zeigen, dass die erste nominale Komponente der ursprünglichen Losung eine starke Affinität zur Varianz aufweist. Ferner – und seltener – wird die zweite nominale Konstituente substituiert. Wenn man im Besonderen auch die letzten drei Belege betrachtet (15) – (17), sollte der faktisch stabile (invariante) Kern der festen Wendung etwa folgendermaßen zu formulieren sein: *von jmdm./etw. lernen heißt [VB. IM INF./WORTVERBINDUNG MIT INF.] lernen*. Die tatsächlich dominante Form ist jedoch *von jmdm./etw. lernen heißt siegen lernen*, wie es die oben angeführte Statistik zeigt. Dieses Formulierungsmodell hat sich als sehr effektiv erwiesen und daher ist die Wendung in dieser neuen Gestalt gebräuchlich und usuell geworden. Ihre

Usualität bestätigt die Tatsache, dass die Belege aus verschiedenen Medien stammen und unterschiedlich datiert sind. Die semantische Transparenz der Wortverbindung *von jmdm./etw. lernen heißt siegen lernen* trägt ebenfalls zu ihrer Usualisierung bei, und zwar dadurch, dass bei ihrer Verwendung keine Bezugnahme auf die ursprüngliche Losung notwendig ist. Heute wird sie nicht nur in politischen, sondern auch in sportlichen, kulturellen und anderen Kontexten eingesetzt. Somit lässt sich an dieser Stelle behaupten, dass hier ein neuer (selbstständiger) Phraseologismus vorliegt.

2. Phraseologische Modifikationen und die Erweiterung des phraseologischen Sprachbestandes

In den theoretischen Arbeiten zur Phraseologie werden mehrere Wege der Entwicklung des phraseologischen Bestandes einer Sprache beschrieben. Zum einen können neue PE durch **Phraseologisierung** freier Wortverbindungen entstehen, und zwar als Folge ihres häufigen metaphorischen Gebrauchs. Die zweite Möglichkeit der Entstehung neuer PE ist die so genannte **phraseologische Derivation**. Sie geschieht durch semantische und strukturelle Modifizierung der Phraseologismen, welche zur Ableitung eines neuen Phraseologismus oder neuer Spracheinheiten führt (vgl. dazu Černyševa/Stepanova 1986: 242f.; auch Fleischer 1997: 189). Somit sind modifizierte Wendungen ein Mittel der sekundären Phraseologiebildung.

Im Weiteren möchte ich der Frage nachgehen, welche **Modifikationsmechanismen** den lexikalischen Bestand einer Sprache am meisten beeinflussen und dadurch für die Derivation besonders effektiv sind. Anders formuliert, welche Arten von Veränderungen weisen eine derart ausgeprägte Gebräuchlichkeit auf, dass diese Modifikationen schließlich usualisiert und im Sprachbestand lexikalisiert werden?

Den Ausgangspunkt meiner Untersuchung bildet eine Sammlung von ca. 1500 Belegen aus deutschen Tages- und Wochenzeitungen, die zunächst manuell erstellt wurde. Dieses Material lieferte die ersten Beobachtungen zu signifikanten Tendenzen und zur Vorkommenshäufigkeit von Modifikationen. Modifikationsmechanismen mit auffälliger Gebräuchlichkeit wurden dann durch eine gezielte Suche in den Korpora der geschriebenen Sprache des IDS verifiziert (Stand: 31.01.2005). Die Untersuchung des gesamten Materials erlaubte schließlich die Hervor-

hebung zweier besonders beliebter Wege der phraseologischen Derivation: (1) Zum einen können neue PE durch den Ausbau des in der phraseologischen Basis verwurzelten Bildes entstehen, und (2) zum anderen werden phraseologische Derivate durch Veränderungen im Komponentenbestand der phraseologischen Basis hervorgebracht, insbesondere durch Reduktion und Substitution.

3. Phraseologische Derivation durch Ausbau des phraseologischen Bildes

Beim okkasionellen Gebrauch der bildhaften Phraseologismen lässt sich häufig beobachten, dass das Bild, das in einer festen Wendung verankert ist, im Gebrauchskontext weiter ausgebaut wird. Die Untersuchung des gesamten Materials hat ergeben, dass in bestimmten Zeitabschnitten bestimmte bildhafte PE's besonders häufig vorkommen, und zwar sowohl in usueller als auch in abgeänderter Form. Die Ursachen für die Produktivität bestimmter Einheiten können unterschiedlicher Natur sein: Modeerscheinungen, die Beliebtheit des Ausdrucks oder dass er den Kern der Aussage besonders gut trifft usw. Diese populären Wendungen funktionieren im Diskurs als eine Art produktive „Bildspender“, und ihre Abwandlungen können potentiell zur Entstehung einer neuen festen Wortverbindung führen. In der Regel sind die neuen PE durch das Bild mit der phraseologischen Basis eng verwandt, sie enthalten jedoch neue Bedeutungsaspekte.

Als Beispiel für eine solche produktive phraseologische Basis dient die feste Wortverbindung *in einem Boot sitzen*. Durch den Ausbau des Bildes wurde aufgrund derselben Basiseinheit eine Reihe von Modifikationen gebildet, zum Beispiel *jmdn. mit ins/in das Boot nehmen/holen, mit im Boot sein*. In den Korpora der geschriebenen Sprache wurden ca. 250 Belege für die Wendung *jmdn. [mit] ins/[mit] in das Boot nehmen* und über 800 Belege für die Wendung *jmdn. [mit] ins/in das Boot holen* festgestellt. Aufgrund dieser Zahlen lässt sich behaupten, dass die genannten Wendungen gebräuchlich und deshalb als neue, usualisierte phraseologische Einheiten der deutschen Sprache anzusehen sind. Anbei einige Belege zur Illustration:

- (18) "Beim Thema Gewalt gegen Frauen müssen wir die Männer **ins Boot nehmen**", beschreibt Terre-des-Femmes-Mitarbeiterin Sabine Riescher die Idee. (die tageszeitung, 25.11.1999, S. 7, Inland.)

- (19) Vor einem Jahr versuchte Staatskanzleichef Erwin Huber, die Hypo-Vereinsbank mehr **in das Boot der Kirch-Finanzierer zu holen**, um die BLB zu entlasten. (Mannheimer Morgen, 09.02.2002, Welt und Wissen, Wenn das Imperium zerfällt, könnte Stoiber ins Schleudern geraten.)
- (20) Und noch etwas hat Diepgen damals begriffen: dass er nun, da ihn immer weniger alte Mitstreiter stützen, jüngere Leute **ins Boot holen** muss. (Süddeutsche Zeitung, 06.10.1999, S. 8, Berlin.)
- (21) So hat die Bundesregierung ihre EU-Präsidentschaft genutzt, das isolierte Land [Libyen] nun auch **mit in das Boot** der in dieser Woche stattfindenden Mittelmeerkonferenz nach Stuttgart **zu holen**. (Die Zeit, 15.04.99, S. 35, Wirtschaft.)

Darüber hinaus könnte man auch die Wendungen *jmdn. mit im Boot haben* (in den Korpora des IDS über 40 Mal belegt) und *mit im Boot sein* (ca. 30 Mal belegt) aufgrund ihrer Gebräuchlichkeit als neue Phraseologismen bezeichnen. Einige der Belege seien angeführt:

- (22) Ohne die Serben langfristig **mit im Boot zu haben**, werde man wohl wesentliche Entscheidungen gar nicht treffen können. (die tageszeitung, 31.07./01.08.99, S. 2, Ausland.)
- (23) Auch Frankfurt, Düsseldorf und Hannover planen eine Strombörse. Und bis auf einen regionalen Versorger aus Halle **haben** die Leipziger noch keinen Energieanbieter **mit im Boot**. (Die Zeit, 25.02.1999, S. 32, Wirtschaft.)
- (24) Am besten durch ein UN-Mandat. Dann **hätte** man auch Rußland **mit im Boot**. Es war ein großer Fehler, Rußland zu brüskieren. (Süddeutsche Zeitung, 14.04.1999, S. 5, Nachrichten.)
- (25) Dieses Konzept des Aktions-Wochenendes ist ebenfalls neu. Neben den Geschäftsleuten **sind** diesmal die Wirte und vor allem Künstler, Galerien und Museen **mit im Boot**. (Mannheimer Morgen, 06.06.2001, Bergstraße; Kunst, Kultur und Kundendienst.)
- (27) Wenn Frankfurter Volksbank und BVB Volksbank fusionieren, **ist** die Volksbank Usinger Land **mit im Boot**. (Frankfurter Rundschau, 11.03.1999, S. 3, Frankfurter und Usinger-Land-Volksbank vor der Fusion.)
- (28) Solange es NS-Fahndungsverfahren gibt – zur Zeit sind jährlich noch dreißig bis vierzig anhängig –, so lange **sind** die Justizressorts der Länder finanziell **mit im Boot**. (Die Zeit, 06.12.1996, Länderspiegel, S. 16.)

All diese PE's sind durch den Ausbau des phraseologischen Bildes entstanden: Die usuelle Wendung evoziert das Bild einer Gruppe von Personen, die in einem Boot sitzend gegen gemeinsame Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Um diese Schwierigkeiten zu überwinden ist manchmal eine Verstärkung nötig, und für diese neue Semantik werden neue Wendungen wie *jmdn. mit ins/in das Boot nehmen/holen, jmdn. mit im Boot haben, mit im Boot sein* oder *jmdn. mit ins/in das Boot bekommen* gebildet. Die angeführten Beispiele zeigen deutlich, dass die phraseologischen Derivate im Vergleich zur Basis neue Bedeutungsaspekte in sich tragen und deshalb auch die freien „Nischen“ in der Nomination füllen können.

Als ein weiterer produktiver Bildspender hat sich laut Korpus der Phraseologismus *das Rad der Geschichte zurückdrehen* mit der Bedeutung 'Vergangenes wieder aufleben lassen, zu historisch überwundenen Zuständen zurückkehren' (Duden 11: 564) erwiesen. Auf dem phraseologischen *Rad*-Bild basierend sind neue Phraseologismen kreiert worden, wie etwa *ein/kein/das Rad (der Geschichte/der Zeit/...) dreht sich; das (große) Rad/ein (großes) Rad drehen* u.a. Wie es die nachfolgenden Beispiele zeigen, hat die ursprüngliche Wendung neben strukturellen Veränderungen eine semantische Verschiebung erfahren: *Das Rad der Geschichte* wird im modernen Sprachgebrauch nicht mehr *zurückgedreht*. In den heutigen Presstexten dominieren neu geschaffene Bilder, die zum einen die Fortbewegung evozieren und zum anderen die Idee einer aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben verkörpern. Dabei steht das *Rad*-Bild nicht nur für die Geschichte bzw. für allerlei politische, wirtschaftliche oder historische Prozesse, sondern für den Verlauf der Ereignisse jeder Art. Für *ein/kein/das Rad (der Geschichte/der Zeit/...) dreht sich* wurden insgesamt 38 Belege gefunden, darunter:

- (29) Was er nun machen wird? „**Das Rad dreht sich** immer weiter. Nur wie, weiß ich nicht.“ Klöditz wird von 833 Mark Rente im Monat leben müssen. (die tageszeitung, 17.08.1992, S. 20.)
- (30) Ihre damaligen Taten müßten in ihrem politischen Zusammenhang bewertet werden. Ein Beispiel dafür, 'wie schnell sich das politische **Rad dreht**', ist für Wandschneider die politische Wertschätzung von Yassir Arafat, der noch vor wenigen Jahren als PLO-Terrorist galt. 1995 wurde für Arafat im Hamburger Rathaus ein Senatsempfang gegeben. (Süddeutsche Zeitung, 29.04.1996, S. 6, Nachrichten.)

- (31) Die Zeiten sind vorbei, in denen sich die Gewerkschafter einbildeten, mit den Arbeitgebern verhandeln zu können, als ob sie gleichauf wären. **Das Rad der Geschichte hat sich gedreht.** Wir kehren zurück in frühere Zeiten. (die tageszeitung, 04.11.1997, S. 14, LeserInnenbriefe.)
- (32) Bei allem schweizerischen Optimismus drängt sich der Verdacht auf, daß Rominger die Chance seines Lebens bereits verpaßt hat. Er ist drei Jahre älter als Indurain und **das Rad der Zeit dreht sich** im Radsport schneller als anderswo. (die tageszeitung, 27.07.1993, S. 19.)

Für *das (große) Rad/ein (großes) Rad drehen* liegen im Korpus 56 Belege vor, darunter:

- (33) Dabei hat der Münchner längst andere Wege gefunden, Sat.1. zu beherrschen: Über die Filmprogrammierung und eine geschickte Personalpolitik **dreht er das Rad**: Programmchef Fred Kogel wurde von ihm inthronisiert, zudem gehören Kirch über 35 Prozent bei Springer selbst. Vieles spricht also dafür, daß es gar nicht vornehmlich um Sat.1 geht. (die tageszeitung, 09.01.1997, S. 18, Flimmern und Rauschen.)
- (34) Inzwischen spielt der einstige Weltkonzern nur noch die Rolle eines größeren Mittelständlers. **Ein ähnlich großes Rad drehte** die westfälische Sportbodenfirma Balsam, die ein Vielfaches ihres Umsatzes von 400 Millionen Mark in dubiosen Spekulationsgeschäften verlor und daran k. o. ging. (Die Zeit, 03.03.1995, Wirtschaft.)
- (35) Im Gegensatz zu allen anderen Beteiligten hatte Hennemann wenigstens ein Konzept. Kurzgefaßt: **großes Rad drehen**, alles aufkaufen, was irgendwie mit dem Begriff Synergie zu begründen ist, Banken, Politikern und Lieferanten das Geld aus der Tasche ziehen und den Konzern immer am Rande der Liquiditätskrise in eine glorreiche Zukunft führen. (die tageszeitung, 23.02.1996, S. 10, Meinung und Diskussion.)
- (36) [...] dem größten deutschen Stromkonzern geht es explizit auch um die Konkurrenz zu französischen Versorgungsriesen wie Lyonnaise des Eaux und Compagnie Generale des Eaux, die sich in die deutsche Wasserwirtschaft einkaufen. **Das größte Rad** aber könnten die Stromkonzerne im Norden **drehen**. (die tageszeitung, 09.09.1996, S. 13, Hintergrund.)

mit/an einem (großen)/am Rad drehen (55 Belege in den Korpora des IDS vorgefunden):

- (37) "Die Luft ist sehr dünn", mahnt der Chefvolkswirt der Deutschen Bank, Norbert Walter, und bringt die Stimmung unter den Geldprofis auf den Punkt. Doch das hindert kaum einen daran, weiter **am großen Rad zu drehen**. (Die Zeit, 11.07.1997, S. 17, Wirtschaft.)

- (38) **An dem großen Rad** im Stadtstaat **drehen** bereits 139 Geschäfts- und 76 Merchantbanken – seit wenigen Tagen inklusive die Bayerische Vereinsbank. (Süddeutsche Zeitung, 11.12.1995, S. 25, Wirtschaft.)
- (39) Schwede Johansson, Chef des europäischen Verbandes UEFA, ist nun Kandidat all jener, die **am großen Rad** des Fußballs **drehen**: 50 europäische Verbände unterstützen ihn, ebenso viele Zusagen hat er aus Afrika. Auch Ozeanier, Asiaten, sogar Südamerikaner sympathisieren mit ihm. (Süddeutsche Zeitung, 13.03.1998, S. 56, Sport.)

Auch diese neu entstandenen Phraseologismen dienen der Füllung freier Nominationsnischen: Mithilfe der letzten zwei Wendungen wird beispielsweise zum Ausdruck gebracht, dass bestimmte Personen(gruppen) zu den Mächtigen gehören bzw. einen Einfluss auf den politischen oder wirtschaftlichen Prozess ausüben.

Der Ausbau des Bildes kann mit anderen Modifikationsmechanismen kombiniert werden, vor allem mit syntaktischen Transformationen der Basiseinheit. Dies zeigt der Gebrauch der PE *Porzellan zerschlagen* ‚durch ungeschicktes, unbedachtes Reden oder Handeln Unheil anrichten‘ (Duden 11: 554) in den Presstexten:

- (40) Die Türkei muß ihre Neigung, über das Ziel hinauszuschießen, unter Kontrolle halten. Die EU muß sich endlich zu einer weniger verkrampften offeneren Denkweise aufraffen. Vor allem muß die Union sich bemühen, den Schaden zu begrenzen und **das zerschlagene Porzellan wieder zu kitten**. (Die Zeit, 2.01.98, S. 5, Politik.)
- (41) So ungestüm trachtete der Präsident nach Satisfaktion, daß selbst sein Premier und sein Finanzminister bisweilen auf Distanz gingen. Unbeholfen versuchte Chirac am Ende, **das zerschlagene Porzellan zu kitten**: Der Streit sei ja „kein Krieg“ gewesen – als wäre das der Maßstab für die Wärme der deutsch-französischen Freundschaft. (Die Zeit, 7.05.98, S. 3, Politik.)

Das Bild des zerschlagenen Porzellans symbolisiert die unangenehme Situation, in der jemand durch das ungeschickte Handeln eines anderen große Unannehmlichkeiten erfährt oder sich sogar beleidigt fühlt. Um das Problem der Wiedergutmachung des angerichteten Schadens zu thematisieren, wird das Verb *kitten* verwendet. Die Lexeme *Porzellan* und *kitten* können als Kollokatoren angesehen werden, d.h. ihre Kombination weist an sich einen gewissen Grad an Festigkeit auf, was die Affinität der Modifikationen zur Usualisierung verstärkt. Das Auftreten des Lexems *zerschlagen* in attributiver Funktion begünstigt die Identifizierung der neuen Wendung mit dem ursprünglichen Bild. Insgesamt

wurden in den Korpora der geschriebenen Sprache über 100 Belege für die PE (*zerbrochenes/zerschlagenes*) *Porzellan kitten* mit eventuellen weiteren Modifikationen festgestellt:

- (42) Es oblag Schröder, mit einer humorvollen Ansprache zu versuchen, **zerbrochenes Porzellan zu kitten**. (Berliner Zeitung, 15.10.1998, S. 5, Politik.)
- (43) Als erstes Mitglied der Regierung traut sich heute der deutsche Außenminister wieder nach Washington – nachdem im Wahlkampf die deutsch-amerikanischen Beziehungen belastet wurden. Fischer muss **zerbrochenes Porzellan kitten** und herausfinden: Wie sauer sind die Amis wirklich? (die tageszeitung, 30.10.2002, S. 4, Joschka Fischers Flug nach Washington.)
- (44) Im Bonner General-Anzeiger hat der DRK-Umzug eine Flut empörter Leserbriefe ausgelöst, in denen unverhohlen zum Spendenboykott aufgerufen wird. Römer wird Mühe haben, das **zerschlagene Porzellan zu kitten!** (Die Zeit, 05.12.1997, S. 40, Wirtschaft.)
- (45) Nach dem missglückten Versuch des Luxemburger Gipfels, die Türkei mit einer Annäherungsstrategie zu vertrösten, muss London versuchen, **das zerschlagene Porzellan einigermaßen zu kitten**. (St. Galler Tagblatt, 30.12.1997, «Europa für das Volk».)
- (46) Der neue SFB-Intendant Schättle muß zunächst **Porzellan kitten** (Süddeutsche Zeitung, 18.02.1998, S. 27, Medien.)

Auch diese neue Wendung kann für stilistische Zwecke weiter modifiziert werden:

- (47) Wobei das Sorgenkind in der 90. Minute viel von dem **zerdepperten Porzellan wieder hätte kitten können**, doch konnte er ein Solo nach tollem Paß von Krinke nicht erfolgreich abschließen. (Frankfurter Rundschau, 24.11.1997, S. 26, Buchmann in Rage.)

4. Substitution und Reduktion als Mittel phraseologischer Derivation

Neben dem Ausbau des phraseologischen Bildes sind auch für die Dynamik des phraseologischen Bestandes einer Sprache Modifikationen relevant, die durch Veränderungen im lexikalischen Komponentenbestand der Phraseologismen entstehen, bei denen die bildliche Ebene keine dominante Rolle spielt. Zu den produktivsten Mechanismen gehören laut Korpus (a) die Substitution, bei der eine oder mehrere Komponenten der phraseologischen Basis ausgetauscht werden und (b) die

Reduktion, für die das Weglassen einer oder mehrerer Komponenten charakteristisch ist. Die Effektivität der Substitution lässt sich dadurch erklären, dass der Austausch bestimmter PE-Konstituenten entweder die Expressivität des Ausdrucks steigert oder neue semantische Aspekte in die Wendung einbringt. Als Folge können die neuen PE als Derivate bestimmte Nominationsnischen füllen. Die Reduktion des Komponentenbestandes dagegen bringt neue Derivate hervor, die mit ihrer kompakten Struktur sprachökonomischer und dadurch auch flexibler und bequemer im Sprachgebrauch sind als die Basiseinheiten.

4.1. Usualisierung phraseologischer Substitutionen

Bei der Untersuchung der Substitution im Hinblick auf die Derivationsproduktivität ließ sich ein Zusammenhang zwischen der Art der Beziehungen zwischen den Substitutionspartnern und der Usualisierungstendenz beobachten. In erster Linie werden diejenigen Substitutionen usuell, die keine besonderen semantischen Effekte aufweisen, zum Beispiel wenn das Substitut und das Substituendum Synonyme sind oder zumindest als kontextuelle Synonyme gelten. Diese Beobachtung anhand des zugrunde liegenden Korpus bestätigt auch die von Burger geäußerte Meinung, dass solche Substitutionen sich nur schwer von den Varianten unterscheiden lassen:

„Hier befinden wir uns in der Übergangszone zwischen Varianten und Modifikationen, in der keine klaren Grenzziehungen möglich sind“ (Burger 1982: 70).

Substitutionen dieser Art lassen sich als okkasionelle Varianten interpretieren, die potentiell in den phraseologischen Bestand aufgenommen werden können. Als Beispiel führe ich die Modifikation des Phraseologismus *den Teufel an die Wand malen* an, bei der die erste nominale Komponente durch das Substantiv *Gespens*t ausgetauscht wurde:

- (48) Dogs **malte das Gespenst der Zweiklassenmedizin an die Wand**: Nur die Reichen können sich alle sinnvollen und oft lebensrettenden Behandlungsmethoden leisten, die ihnen wirklich Hilfe bringen. Die Armen, also die Patienten, die auf die wissenschaftliche Medizin eingeschränkt sind, müssen schlucken und mit sich machen lassen, was diese jeweils gerade aktuelle Wissenschaft und Zweckmäßigkeit für richtig hält (Mannheimer Morgen, 31.10.85, S. 18, Medizin.)
- (49) Herbert Becker, Repräsentant der Flughafen AG (FAG) mit sozialdemokratischem Parteibuch, **malte das Gespenst der Zweitrangigkeit**

von Frankfurt an die Wand – mit allen damit verbundenen Folgen.
(Frankfurter Rundschau, 18.01.99, S. 4.)

- (50) Kommissionspräsident Walter Vogel (FDP, Frauenfeld) **malte vergeblich das Gespenst des Missbrauchs an die Wand**, und Werner Gubler (SVP, Frauenfeld) monierte ebenso erfolglos, dass ein großer Teil der Parlamentarier – weil nicht juristisch gebildet – gar nicht in der Lage wäre, die Parlamentarische Initiative anzuwenden. (St. Galler Tagblatt, 10.02.2000, S. 1.)
- (51) Gehässigkeiten wie zwischen Flamen und Wallonen sind hier undenkbar. Das letzte Mal war es in den frühen 60er Jahren, als der Gemeinderat und Nazisympathisant Heinrich Thomke das **Gespenst der "Verwelschung Biels" an die Wand malte**. Heute gibt es, im Gegenteil, immer wieder Vorstöße seitens der welschen Parlamentarier, die beispielsweise Quoten in der Verwaltung fordern. (Züricher Tagesanzeiger, 27.03.1996, S. 73, Gesellschaft.)

Das Substituendum *Gespenst* wird häufig mit Hilfe eines Genitivattributes spezifiziert. Die angeführten Beispiele sind zahlreich in verschiedenen Texten von verschiedenen Autoren belegt. Dies ist ein wichtiger Grund für die Behauptung, dass man hier mit einer neuen phraseologischen Einheit zu tun hat. Die Lemmaform ließe sich etwa folgendermaßen formulieren: *ein Gespenst + [GEN.- ATTR.] an die Wand malen*. Diese neue PE könnte man als usualisierte Variante der PE *den Teufel an die Wand malen* betrachten.

Neben solchen Beispielen lassen sich Belege für usualisierte Substitutionen finden, bei denen partielle semantische Verschiebungen zustande kommen. Interessant aus der Sicht der Usualisierung ist u. a. die Aspektveränderung Resultativität vs. Prozessualität, wie es bei der Modifikation der Wendung *das Maß ist voll* 'die Geduld ist zu Ende, es ist genug' (Duden 11: 199) der Fall ist:

- (52) Um das **Maß voll** zu **machen**, leisten sich Ebeling und Planungsdirektor Martin Wentz (SPD) einen Dauerstreit um die Notwendigkeit einer neuen Schule überhaupt. (Frankfurter Rundschau, 04.05.1998, S. 15, Politik.)

Im vorliegenden Beispiel unterscheiden sich die Substitutionspartner *sein* vs. *machen* voneinander durch das Sem des Aspektes (Prozess – Ergebnis des Prozesses). Demzufolge füllt die neu gebildete Wendung *das/ein Maß voll machen* die Nominationsnische für die Bezeichnung des Prozesses der Erschöpfung von jemandes Geduld. Die Recherche

in den Korpora der geschriebenen Sprache ergab insgesamt ca. 150 Treffer für das gegebene Derivat; anbei einige Beispiele:

- (53) Und, **um das Maß voll zu machen**, hat die Kulturbehörde ihren Sondertopf für Frauen-Kulturveranstaltungen eingefroren, wodurch für die Vorträge, Podiumsdiskussionen und Seminare, mit denen die Denk(t)räume bisweilen schon ganze Uni-Hörsäle gefüllt haben, 4000 Mark verloren gehen. (die tageszeitung, 05.10.1996, S. 29, Spezial.)
- (54) Die Zerstörung der chinesischen Botschaft in Belgrad – eine unbegreifliche Torheit – **macht das Maß voll**. (Die Zeit, 12.05.1999, S. 2, Politik.)
- (55) **Um das Maß voll zu machen**, ist auch der Gemeinderat geschlossen zurückgetreten. (Die Presse, 26.04.2000, Gemeinde ohne Regierung.)

4.2. Usualisierung reduzierter phraseologischer Wendungen

Die Reduktion des Komponentenbestandes eines Phraseologismus, die zur Entstehung neuer fester Wendungen führt, geschieht hauptsächlich auf der Basis verbaler PE durch Auslassung der verbalen Komponenten. Ein solcher Prozess ist bei den semantisch teilbaren Phraseologismen zu beobachten, wenn die abgesonderten Konstituenten syntaktische und semantische Autonomie erlangen, aber gleichzeitig eine Teilbedeutung der ursprünglichen PE beibehalten. Die neu entstandenen Einheiten sind ihrer Form nach ökonomischer, und können je nach inhaltlichen Forderungen des jeweiligen Kontextes mit verschiedenen Verben kombiniert werden. So ist z. B. im Duden 11 der Phraseologismus *schmutzige Wäsche (vor anderen Leuten) waschen* – ‚mißliche Angelegenheiten [vor Außenstehenden] diskutieren, aufdecken‘ (Duden 11: 782) kodifiziert. Die Recherchen in den Korpora der geschriebenen Sprache lieferten über 100 Belege für den Gebrauch des Derivates *schmutzige Wäsche* in der Kombination mit diversen Verben, aber nicht *waschen*. Es seien einige dieser Belege angeführt:

- (56) Und weshalb dieser Klatsch? Diese **schmutzige Wäsche**, die vor einer Öffentlichkeit von zehn Millionen Lesern **ausgebreitet** wird? Nun, Skandale stoßen immer auf Interesse, egal ob wirklich was dran ist. (die tageszeitung, 25.01.2002, S. 18, Wer wird A-Klasse?)
- (57) Dichtung ernährt niemanden. Sie zeigt nur dem IWF und der Weltbank **die schmutzige Wäsche** Afrikas. (die tageszeitung, 28.10.1989, S. 26-27, Von Chamäleons und Göttern.)

- (58) In Israel ist es viel einfacher, die **schmutzige Wäsche** zu verbergen als in Amerika, wo die Spielregeln viel strenger und formell bindend sind. (die tageszeitung, 06.12.1986, S. 7, "Historische Allianz Israels mit Teheran".)
- (59) **Schmutzige Wäsche** und leere Versprechungen (die tageszeitung, 25.11.1992, S. 9, Irland wählt – und wann wieder?)
- (60) Fondas Mentor spielt ihm daraufhin brisantes Material über Robertson zu, doch der integre Fonda ist nicht gewillt, seine Kampagne **mit schmutziger Wäsche** zu bestreiten. (die tageszeitung, 26.09.1998, S. 39, Flimmern und Rauschen.)

Anstelle der verbalen PE-Komponente *waschen*, die laut Kodifizierung im Wörterbuch als obligatorischer Bestandteil der Wendung anzusehen ist, kommen in den jeweiligen Kontexten Verben wie *ausbreiten*, *verbergen*, *zeigen* u. a. vor. Häufig ist *schmutzige Wäsche* auch als eigenständige Nominalphrase belegt. Diese Beispiele erlauben die Behauptung, dass die Wortverbindung *schmutzige Wäsche* als eigenständiger Phraselogismus mit der Bedeutung ‚missliche, peinliche Angelegenheiten‘ anzusehen ist.

Die Voraussetzung für eine solche Verselbstständigung einzelner Komponenten ist m. E. die potentielle Möglichkeit der Reduktion des Komponentenbestandes einer PE sowie ihre semantische Teilbarkeit. Die erhaltenen Konstituenten übernehmen die (Teil)Bedeutung, die ihnen auch innerhalb der festen Wendung zugeschrieben werden kann. Diese These bestätigt u. a. die Reduktion der PE *Licht am Ende des Tunnels sehen*. Im Korpus finden sich über 300 Belege für den Gebrauch des Derivates *Licht am Ende des Tunnels* ohne die verbale Komponente *sehen*:

- (61) "Ich weiß, dass jeder Häftling das Recht auf ein **Licht am Ende des Tunnels** hat", das Recht auf die Hoffnung, lebend aus der Haft zu kommen, erklärt Goll. Dazu sind Resozialisierungsbemühungen wie Ausführungen und eine Therapie notwendig, kein Zweifel. (die tageszeitung, 11.09.1999, S. 1-3, Dossier.)
- (62) Seine Frau mag es nicht, dass P. mehrfach im Monat vier, fünf, teilweise neun Tage unterwegs ist. Aber mit dem Geld, das er in diesem Job verdienen kann, wird es endlich **Licht am Ende des Tunnels** geben, glaubt sie. (die tageszeitung, 25.09.1999, S. 1-2, Dossier.)
- (63) Die Welt steckt voller komplexer Herausforderungen; das gilt vor allem für die Beziehungen zwischen armen und reichen Ländern. Da

ist kein Licht am Ende des Tunnels, das zum Weitergehen reizte. (Die Zeit, 09.05.1997, S. 8, Politik.)

- (64) "Und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht", heißt es im Matthäus-Evangelium. Der alte Pastor spricht vom **Licht am Ende des Tunnels**. (Die Zeit, 23.04.1998, S. 20.)
- (65) Ursache seien das schwierige Osteuropageschäft und Wettbewerbsdruck durch Überkapazitäten, teilte der Bodenbelaghersteller mit. "Wir gehen davon aus, dass das **Licht am Ende des Tunnels** im zweiten Halbjahr deutlicher wird", so ein Sprecher. (Süddeutsche Zeitung, 10.08.99, S. 23, Wirtschaft).

Ähnlich wie auch *schmutzige Wäsche* lässt sich die Wortverbindung *Licht am Ende des Tunnels* mit diversen Verben kombinieren, obwohl das Verb *sehen* der häufigste Partner ist. Das Derivat ist auch semantisch eigenständig, was für seine Lexikalisierung spricht.

5. Resümee

In diesem Beitrag wurden Modifikationstypen betrachtet, die nach den Ergebnissen meiner Korpusuntersuchung eine starke Affinität zur Usualisierung zeigen. Als besonders produktiv für phraseologische Derivation erweisen sich einerseits substituierte und reduzierte Wendungen, und andererseits Modifikationen, die durch den Ausbau des phraseologischen Bildes entstehen. Offensichtlich sind aber damit die Wege der Bereicherung des phraseologischen Sprachbestandes noch nicht ausgeschöpft. Die angeführten Belege zeigen jedoch deutlich, dass phraseologische Modifikationen, die aufgrund ihrer Okkasionalität ausschließlich als Einheiten der Rede, d. h. auf der Ebene der *parole* beschrieben werden, auch einen unmittelbaren Einfluss auf das Lexikon und somit auf das Sprachsystem haben können, und dass die Entstehung neuer phraseologischer Einheiten bestimmten Regularitäten unterliegt.

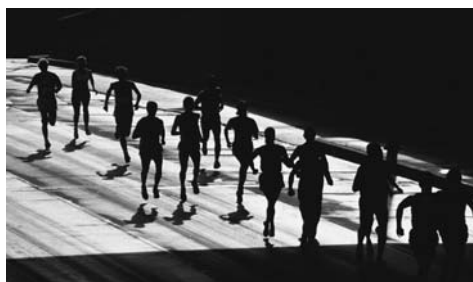
Der Prozess der Usualisierung phraseologischer Modifikationen stellt die Lexikographie vor eine wichtige Aufgabe, vor allem im Hinblick auf die ständige Aktualisierung phraseologischer Wörterbücher bzw. phraseologischer Einträge in allgemeinsprachlichen Wörterbüchern. Zum einen müssen die neuen gebräuchlichen Einheiten kodifiziert werden, und zum anderen bedarf die Lemmaform der bereits kodifizierten Wendungen ständiger Überprüfung und Korrektur bezüglich

fakultativer und obligatorischer Komponenten sowie hinsichtlich der usuellen Varianten.

Literatur

- Burger, H. 2003: *Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Dobrovolskij, D. 1980: Zur Dialektik des Begriffs der textbildenden Potenzen von Phraseologismen. In *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikation* 33, 690 – 670.
- Duden 11 = Drosdowski, G./Scholze-Stubenrecht (ed.) 1998: *Duden. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten*. Band 11. Mannheim [etc.]: Dudenverlag.
- Elspaß, S. 1998: *Phraseologie in der politischen Rede. Zur Verwendung von Phraseologismen in ausgewählten Bundestagsdebatten*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Fleischer, W. 1997: *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Gréciano, G. 1986: Idiom und sprachspielerische Textkonstitution. In Korhonen, J. (ed.) *Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung*. Oulu: Germanistisches Institut. 193-206.
- Gréciano, G. 1987: Idiom und Text. In *Deutsche Sprache* 15, 193–208.
- Häusermann, J. 1977: *Phraseologie. Hauptprobleme der deutschen Phraseologie auf der Basis sowjetischer Forschungsergebnisse*. Tübingen: Niemeyer.
- Korhonen, J. 1992: Morphosyntaktische Variabilität von Verbidiomen. In Földes, C. (ed.) *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*. Wien: Praesens. 97–116.
- Munske H.-H. 1993: Wie entstehen Phraseologismen? In Mattheier, K. J. [u.a.] (ed.) *Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch*. Frankfurt-am-Main: Lang. S. 481–516.
- Pilz, K.-D. 1991: *Phraseologie. Redensartenforschung*. Stuttgart: Metzler-Verlag.
- Sabban, A. 1998: *Okkasionelle Variationen sprachlicher Schematismen. Eine Analyse französischer und deutscher Presse- und Werbetexte*. Tübingen: Narr.
- Stepanova, M./Černyševa, I. 1986: *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., verbesserte Auflage. Moskau: Vyššaja škola.
- Wotjak, B. 1989: Der Gag heiligt die Mittel? Modifikationen und Vernetzungen von Sprichwörtern im Text. In *Sprachpflege* 9, 125–129.

***Add a
dimension to
your
sociology
research...***



sociological abstracts

*Comprehensive, cost-effective, timely coverage of current ideas
in sociological research*

Abstracts of articles, books, and
conference papers from nearly 2,000
journals published in 35 countries;
citations of relevant dissertations as
well as books and other media.

Now featuring:

- **Cited references**
- **Additional abstracts
covering 1963-1972**

Available in print or electronically through CSA Illumina
(www.csa.com).

*Contact sales@csa.com for trial Internet access or a sample
issue.*



ILLUMINA
www.csa.com
